

# Der Hypnotismus.

Von Prof. Dr. L. Schütz in Trier.

(Fortsetzung.)

2. Die hypnotischen Erscheinungen im besonderen:

a) auf vegetativem Gebiete.

20. Vor allem gehören hierher die Zu- und Abnahme der Körpertemperatur, des Appetits, der Verdauung, des Stoffwechsels und der Stoffausscheidung. Wiederholt hat man die Beobachtung gemacht, dass bei Hypnotisirten durch eingegebene Vorstellungen die Temperatur des Körpers beliebig geändert, und in Verbindung damit sog. Gänsehaut hervorgerufen, der Appetit angeregt, der normale Stoffwechsel verschiedenartig geändert, dauernde Verstopfungen und Diarrhöen, die nicht auf Entzündungen beruhen, geheilt, und Verdauungsstörungen gehoben wurden.<sup>1)</sup> Einen ganz merkwürdigen Fall von letzterer Art berichtet Dr. Murell, Professor an der medizinischen Schule des Krankenhauses zu Westminster.

„Ich stellte“, so sagt er<sup>2)</sup>, „an einen amerikanischen Hypnotiseur die Frage: Wenn Sie dem Manne (der bis dahin als Versuchsperson gedient hatte, während der Hypnose) ein Brechmittel geben und ihm einreden, dass es Wein sei, wird es dennoch seine brechenerregende Wirkung haben? Da der Amerikaner es nicht zu sagen wusste, so hat ich ihn, den Versuch zu machen. Derselbe hypnotisirte also den Mann und überreichte ihm dann das Brechmittel (Antimonweine) mit dem Vorgeben, es sei Sherry. Der Mann trank es. Zu meinem Erstaunen zeigte sich aber bei ihm keine Spur von Gedrücktsein, der Pulsschlag war kräftig, die Haut normal, und der Patient, weit entfernt, die gewöhnlichen Zeichen der Uebelkeit zu bekunden, war sehr fröhlich, sang die lustigsten Lieder und begleitete sie auf einem Besenstiel. So ging es eine halbe Stunde lang. Dann wünschte ich, dass man ihn wecken möchte. Gut, ganz gut, rief der Hypnotiseur, schnalzte mit den Fingern, und der Mann kehrte in den normalen Zustand zurück. Fast augenblicklich darauf wurde der Mann todtenbleich und

<sup>1)</sup> Vgl. Bernheim S. 265 ff.; Moll S. 85 ff.; Preyer S. 68 ff.; Krafft S. 27, 36, 53, 57 u. 83; Stimmen I. S. 527; Finlay S. 24. — <sup>2)</sup> Vgl. Finlay S. 24; Stimmen I. S. 528 f.

fung an, heftig zu würgen. Sofort versetzte ihn der Amerikaner wieder in Hypnose, und damit verschwanden alle Symptome von Uebelkeit.“

21. Was an zweiter Stelle hier anzuführen ist, das sind die sog. secretorischen und exsudatorischen Vorgänge, mit anderen Worten die Ausscheidungen und Ausschwitzungen während der Hypnose. An den Hypnotisirten kommt z. B. oft Schweissabsonderung vor<sup>1)</sup>, ja sie soll durch Eingebung zweckentsprechender Vorstellungen sogar leicht hervorzurufen wie auch umgekehrt leicht zu hemmen sein; auch Speichel- und Thränenabsonderung lässt sich an Hypnotisirten durch Suggestion bewirken, Thränenabsonderung z. B. durch die dem Hypnotisirten gemachte Vorspiegelung, er rieche Zwiebeln.<sup>2)</sup> All dies ist schon auffallend genug; was aber noch auffallender ist, das sind die gerötheten Anschwellungen der Haut oder die mit Serum gefüllten Epidermisblasen, die sog. Brandblasen oder Brandwunden, welche man an bestimmten Stellen der Hautfläche hypnotisirter Menschen mit ganz unwirksamen oder gleichgültigen Mitteln zustande gebracht haben will.<sup>3)</sup>

Einer von den Fällen dieser Art ist derjenige, über welchen Prof. Beaunis zu Nanzig in Gegenwart sachverständiger Zeugen, unter ihnen Prof. Bernheim und Dr. Liébeault, beide ebenfalls zu Nanzig, ein genaues Protokoll aufgenommen und veröffentlicht hat.<sup>4)</sup> Am 12. Mai 1885 um 11 Uhr Morgens, so heisst es darin, versetzte ein Apotheker aus Charmes, Namens Focachon, eine Dame in Hypnose. Während derselben wurden ihr acht Freimarken auf die linke Schulter geklebt unter dem Vorgeben, es seien Zuggpflaster. Die Freimarken wurden durch Heftpflaster und Compressen gehalten. In diesem Zustande liess man sie den ganzen Tag über; nur zwei Mal, zum Mittag- und Abendessen, wurde sie geweckt, aber man verlor sie nie aus den Augen. Für die Nacht versetzte Focachon sie wieder in Hypnose mit der Erklärung, dass sie erst am folgenden Morgen um 7 Uhr erwachen werde.<sup>5)</sup> Nach dem Erwachen, ein Viertel nach 8 Uhr, nahm Focachon im Beisein der anfänglichen Zeugen den Verband weg. „Wir stellen zuerst fest“, heisst es in dem Protokoll dann weiter, „dass die Freimarken unberührt an der Stelle geblieben sind. Nach ihrer Entfernung bot die Stelle, wo sie gewesen waren, den folgenden Anblick. In einer Ausdehnung von 4—5 cm war die Oberhaut verdickt und mürbe, gelblichweiss, aber nicht aufgezogen, und sie bildete keine Blasen, nur zeigte sie sich ein wenig runzelig

<sup>1)</sup> Dr. Moll bezweifelt freilich, dass die Schweisssecretion zu den hypnotischen Erscheinungen gehöre, und meint, dass sie nur die Folge des anstrengenden und aufregenden Fixirens beim Hypnotisiren sei. Vgl. a. a. O. S. 86.

— <sup>2)</sup> Vgl. Moll S. 86 f.; Forel S. 51 u. 55; Preyer S. 70; Stimmen I. S. 527. —

<sup>3)</sup> Vgl. Moll S. 89 f.; Forel S. 51 u. 56; Krafft S. 22 f. u. 41; Stimmen II. S. 268 f.; Finlay S. 25. — <sup>4)</sup> Vgl. Moll S. 92; Stimmen I. S. 527 f.; Ziegler S. 25 f. —

<sup>5)</sup> Von einer Ueberwachung während der Nacht ist nichts im Protokoll vermerkt; eine solche wird daher wohl auch nicht stattgefunden haben.

und bot überhaupt alle Merkmale, welche unmittelbar dem eigentlichen Aufziehen und der Entwicklung der Flüssigkeit vorherzugehen pflegen; rund herum zog sich eine stark geröthete Schwellung von etwa  $\frac{1}{4}$  cm Breite.“ Um 11 Uhr desselben Morgens war keine weitere Veränderung der Stelle wahrzunehmen, später trat die Eiterung ein.

Aehnliche Fälle erzählt Prof. Forel. Er sagt <sup>1)</sup>: „Bei einer Wärterin (der von ihm geleiteten Irrenanstalt) gelang es mir, in kürzester Zeit (wenige Minuten) durch Suggestion und Markirung von kleinen Kreuzen auf dem Vorderarm mit der Spitze eines stumpfen Messers kreuzförmige, *Urticaria* (Nesselausschlag) ähnliche Quaddeln hervorzurufen. Mehrmals ist es gelungen, durch einfache Suggestion unter einem einfachen Stück Zeitungspapier grosse, mit Serum gefüllte Epidermisblasen wie durch ein *Vesicans* (Zugpflaster) hervorzurufen. Dieses Experiment sah ich sehr schön bei Herrn Dr. Marcel Briand in Villejuif (Paris) gelingen. Dieses gelingt freilich nur bei seltenen Somnambulen.“

Auch Prof. Krafft berichtet über Fälle dieser Art. Einmal, so erzählt er <sup>2)</sup>, wurde der Versuchsperson, nachdem sie hypnotisirt worden, mit dem Percussionshammer ein Kreuz 7 cm lang auf die Haut über dem Biceps des linken Arms gezeichnet und ihr dann gesagt, dass an derselben Stelle am folgenden Tage um 12 Uhr ein rothes Kreuz erscheinen werde. Um 11 Uhr des folgenden Tages wunderte sich die Person, dass sie am rechten Oberarm eine juckende, excoriirte (abgeschürfte) Stelle habe. Und die Untersuchung ergab, dass am rechten Arm an ganz genau derselben Stelle, welche Tags zuvor am linken Arm markirt worden war, ein rothes, 7 cm langes Kreuz mit theilweise durch Kratzen excoriirter Fläche zu sehen war.

22. Es gibt aber noch viel auffallendere Ausscheidungen und Ausschwitzungen, welche bei Hypnotisirten durch Eingebung gewisser Vorstellungen erzeugt worden sein sollen. So theilten die Professoren der medicinischen Schule zu Rochefort dem Vereine für Fortschritt der Wissenschaft, der 1885 zu Grenoble versammelt war, folgenden Fall mit <sup>3)</sup>:

„Einer der Experimentatoren drückte dem Arme eines hypnotisirten Patienten die Buchstaben seines Namens ein und sagte zu ihm: »Diesen Abend um 4 Uhr werden Sie in Schlaf fallen, und es wird aus Ihrer Haut den von mir gezogenen Linien entlang Blut fliessen«. Um 4 Uhr schlief der Patient ein, die auf der Haut eingekritzten Linien erschienen tiefer, und kleine Tropfen Blut standen auf der Haut.“

Dasselbe Experiment soll mit demselben Erfolg von anderen französischen Aerzten wiederholt worden sein. Bourru und Burat z. B., Professoren der Medicin zu Rochefort, und Mabilie, Psychiater zu Lafond, behandelten zur Zeit einen hysterio-epileptischen Marine-soldaten. Eines Tages zeichneten sie die Anfangsbuchstaben seines

<sup>1)</sup> A. a. O. S. 56. Vgl. Moll S. 92 ff.; Preyer S. 115 f. — <sup>2)</sup> A. a. O., S. 41 ff. Vgl. ebend. 21 ff., 54 f. u. 69. — <sup>3)</sup> Vgl. Finlay S. 25.

Namens ihm auf den Unterarm und sagten zu ihm: „Heute Nachmittag um 4 Uhr wirst du einschlafen, und alsdann wird an der bezeichneten Stelle dein Namenszug mit blutenden Buchstaben erscheinen.“ Der Kranke schlief zur bestimmten Stunde ein, und auf seinem Arm erschienen wirklich die erhabenen, leicht blutenden Schriftzüge.<sup>1)</sup> Von solchen Blutausschwitzungen, welche an Hypnotisirten durch Suggestion zustande gebracht worden sein sollen, nimmt man in gewissen Kreisen sehr gern Notiz, auf sie weist man mit einer Art von Vorliebe hin. Der Grund ist leicht zu errathen. Uebrigens gibt z. B. Dr. Moll ihn auch ausdrücklich an, wenn er nach Anführung solcher Fälle sagt<sup>2)</sup>: „Jeder wird wohl hier an die Stigmatisirten der katholischen Kirche erinnert.“ Und Prof. Forel hat sicherlich das nämliche gedacht, als er die Stellen des Körpers, an denen solche Blutausschwitzungen während der Hypnose vorgekommen sein sollen, „blutende Stigmata“ nannte<sup>3)</sup>; nicht minder gilt das Gesagte von Prof. Wundt, wenn er die vorgeblichen Hautblutungen als „Stigmatisirungen durch Eingebung“ bezeichnet.<sup>4)</sup> Die Hypnotisirten sollen in der That mit Ekstatischen und Stigmatisirten der katholischen Kirche in Parallele gesetzt, oder vielmehr die Stigmatisirten sollen zu Hypnotisirten degradirt werden. Das ist die Intention in jenen ungläubigen oder unkatholischen Kreisen.

23. Aber, so fragt man doch mit allem Rechte, sind die erzählten Blutausschwitzungen so, wie sie erzählt werden, auch wahr? beruhen sie wirklich ganz allein auf der Eingebung gewisser Vorstellungen, wie sie oben mitgetheilt wurden, und auf sonst nichts? „Die Frage, ob sie objectiv wahr sind, so darf man in der That mit Prof. Wundt<sup>5)</sup> sagen, könnte nur dann bejaht werden, wenn eine hinreichend grosse Zahl zuverlässiger Beobachter unter Anwendung aller erforderlichen methodischen Regeln sich von ihrer Wahrheit überzeugte.“ Nun haben aber die zuverlässigsten Beobachter von der Wahrheit der behaupteten Blutausschwitzungen sich nicht überzeugt, ja nicht einmal von der Wahrheit der angeblichen Brandblasen oder Brandwunden, im Gegentheil, sie äussern positive Zweifel an dem thatsächlichen Vorgekommensein der besagten Erscheinungen.

So schreibt Dr. Moll<sup>6)</sup> betreffs der Brandblasen und Brandwunden, welche man bei Hypnotisirten durch die Vorspiegelung, es sei ihnen ein Zugpflaster

<sup>1)</sup> Vgl. Moll S. 90; Stimmen I. S. 387 u. 528. — <sup>2)</sup> A. a. O. S. 91. Vgl. ebd. S. 323; Preyer S. 116. — <sup>3)</sup> A. a. O. S. 55. — <sup>4)</sup> A. a. O. S. 23. — <sup>5)</sup> A. a. O. S. 10. — <sup>6)</sup> A. a. O. S. 89.

aufgelegt worden, hervorgerufen haben soll: „Die Beobachtungen, die hierüber gesammelt worden sind, sind sämmtlich nicht einwurfsfrei; selbst da, wo genaue Versuchsprotokolle veröffentlicht sind, hat der Skeptiker genügende Bedenken.“ Er gibt auch den Grund der Bedenken an, indem er sagt<sup>1)</sup>: „Eine strenge Beaufsichtigung fand, während das Experiment im Gange war, nicht statt.“

Was speciell die Versuche Forel's betrifft, welche oben mitgetheilt wurden, so bemerkt Dr. Moll<sup>2)</sup>, welchem Prof. Forel die Veröffentlichung mancher seiner interessanten Versuche gestattete: „Von den erwähnten Versuchen hält Forel für beweisend nur das Experiment mit der Quaddel. In betreff der anderen Versuche macht Forel seine Reserve, da eine strenge Beaufsichtigung bei ihnen nicht stattfand. . . . Es sei auch noch hinzugefügt, dass es einzelne Leute gibt, die unter dem Einfluss psychischer Erregungen ohne Hypnose Quaddelbildung zeigen.“ Und inbezug auf das Blutströpfchen, dessen Erscheinen Prof. Forel seiner Versuchsperson nach Verlauf einer Stunde vorausgesagt hatte, und das nach dieser Zeit auch wirklich erschien, schreibt Dr. Moll<sup>3)</sup>: „Da Forel die Wärterin während dieser Stunde nicht beobachtet hatte, legt er auf das Blutströpfchen keinen Werth, da ja ein Stich mit einer Nadel denkbar sei.“

Jetzt begreift man auch, weshalb es dem ungarischen Arzte Dr. Jendrassik, einem so gewandten Hypnotiseur, nie gelang, an seiner vorzüglich geeigneten Versuchsperson Hautblutungen zu erzeugen<sup>4)</sup>, und weshalb Prof. Bernheim, das Haupt der Nanziger Hypnotisten-Schule, welcher bei dem oben mitgetheilten Focachon'schen Versuche zugegen war und die dabei angewandten Mittel genau kannte, trotz wiederholter Bemühungen eingestandenermaassen nicht einmal eine Epidermisblase erzielte. Sie beide werden ihre Versuchspersonen sicherlich für die ganze Dauer des Experiments unter die schärfste Controlle gestellt haben. Aber dann hat Prof. Schultz Recht, wenn er schreibt<sup>5)</sup>:

„Es leuchtet demnach ein, dass derartige Untersuchungen (über hypnotisch erzeugte Brandblasen) nicht genügen, um unsere bisherigen Erfahrungen in der Physiologie und Pathologie umzustossen. . . . Der normale Mensch mag sich nach Liébeault zwar Schlaf einreden können; dass er sich aber durch eine noch so lebhaftere Vorstellung von Brandblasen oder sonstwie durch bloße psychische Affecte oder Willensanstregungen eine Brandblase wirklich erzeugen könnte, ist bisher ebensowenig gesehen worden, als etwa, dass man durch Herbeiwünschen einer Brandblase auf die Haut eines anderen dieselbe in der That hervorgebracht hat. Dass weiterhin im Schlafe oder in der Hypnose eines normalen Menschen durch die noch so intensive Vorstellung einer Brandblase seitens des Schlafenden oder des Hypnotisirten wirklich eine solche Blase zustande käme, ist ebenso ungeheuerlich, als wenn man annähme, dass durch eine bloße »traumartig verdichtete« Vorstellung einer Feuersbrunst in einem Nachbarhause seitens eines Träumenden nun auch wirklich eine solche je herbeigeführt worden sei.“

<sup>1)</sup> A. a. O. S. 93. — <sup>2)</sup> A. a. O. S. 94 f. Vgl. Preyer S. 115. — <sup>3)</sup> A. a. O. S. 94. — <sup>4)</sup> Vgl. Krafft S. 22. — <sup>5)</sup> A. a. O. S. 17. Vgl. Preyer S. 12.

Und mit noch viel grösserem Rechte gilt das Gesagte von den Hautblutungen oder Blutausschwitzungen, welche man an Hypnotisirten erzielt haben will. So lange die vorgeführten Fälle der Art inbezug auf ihre Beobachtung nicht allen und jeden Zweifel auf das bestimmteste ausschliessen, ist man berechtigt, sie für die Wissenschaft abzuweisen und als nicht vorhanden zu betrachten.<sup>1)</sup>

b) auf dem Gebiete der Bewegung.

24. Die Bewegungen sind theils unwillkürliche, theils willkürliche. Beide Arten stehen unter dem Einflusse der Hypnose und Suggestion, aber nicht in gleicher Weise und in gleichem Maasse. Um mit den unwillkürlichen Bewegungen zu beginnen, — zu denen die sog. vasomotorischen, z. B. die Bewegungen des Herzens und der Blutgefässe sowie die Darmbewegung, ebenso aber auch die Athmungsthätigkeiten, wenigstens insofern, als sie automatisch von statten gehen, und die Bewegungen der Pupille gehören, — so verengt oder erweitert sich die Pupille, wie es scheint, je nach der Methode, die Hypnose herbeizuführen<sup>2)</sup>, ganz von selbst, ohne dass der Hypnotiseur irgendwie auf ihre Bewegung einzuwirken vermöchte, und mit den übrigen soeben angeführten unwillkürlichen Bewegungen verhält es sich gerade umgekehrt, so dass sie während der Hypnose nur durch Beeinflussung von seiten des Hypnotiseurs geändert werden können. So lässt sich durch Eingebung zweckentsprechender Phantasievorstellungen der Herz- und Pulsschlag eines Hypnotisirten verlangsamen und beschleunigen, infolgedessen dann bei ihm Blässe oder Röthe des Angesichts von selbst entsteht.<sup>3)</sup> Auch Nasenbluten soll auf diesem Wege erzeugt worden sein.<sup>4)</sup>

Ja, „man kann auch“, so versichert Prof. Forel<sup>5)</sup>, „die Menstruation der Frauen

<sup>1)</sup> Im übrigen sei hier bemerkt, dass die Ekstase und die mit ihr zuweilen verbundene Stigmatisirung niemals zu den Wundern gerechnet wurde, woraufhin die katholische Kirche einen frommen Diener Gottes selig oder heilig sprach, es sei denn, wie Cardinal Brancatus de Lauraea (in seinem opusc. de oratione c. 6) bemerkt, dass die Ekstase von einem übernatürlichen und göttlichen Zeichen begleitet war, etwa von einem überirdischen Glanze des Angesichtes, den Papst Benedict XIV. (de servorum Dei beatific. et beat. canoniz. III. 49) als Beispiel anführt; denn in solchem Falle wurden eben dieser Glanz und die von dem Angesichte ausgehenden Lichtstrahlen als Wunder angesehen. — <sup>2)</sup> Vgl. Moll S. 69; Preyer S. 68; Finlay S. 13; Wundt S. 22. — <sup>3)</sup> Vgl. Moll S. 84 f.; Forel S. 55; Preyer S. 67 f.; Stimmen I. S. 527; Wundt S. 22. — <sup>4)</sup> Vgl. Moll S. 90; Forel S. 55; Stimmen I. S. 527; Wundt S. 23. — <sup>5)</sup> A. a. O. S. 55 f. Vgl. ebend. S. 60 u. 123; Bernheim S. 237; Moll S. 89; Wetterstrand S. 109 f.; Wundt S. 23.

durch einfache Prophezeiung in der Hypnose hervorrufen, oder zum Aufhören zwingen, ihre Dauer und Intensität reguliren, und zwar habe ich bereits bei einigen Personen die Pünktlichkeit ihres Gehorsams bis auf die angesagte Minute mit Sicherheit erzielt, sowohl für den Beginn, als für das Ende. . . . Bei der Beeinflussung der Menstruation wird einfach eine vasomotorische Lähmung oder ein vasomotorischer Krampf durch die Vorstellung erzeugt.“

Ferner können die Darmbewegungen eines Hypnotisirten durch Suggestion von dem Hypnotiseur beeinflusst werden.

„Ich besitze“, so erzählt Dr. Moll<sup>1)</sup>, „verschiedene Erfahrungen darüber, mit welcher Sicherheit mancher Hypnotisirte sich seinen Stuhlgang suggeriren lässt. Ich sage dem einen: »In einer halben Stunde (event. nach dem Erwachen) haben Sie Ihren Stuhlgang« und mit grosser Sicherheit tritt dies ein; »morgen um 8 Uhr haben Sie Stuhlgang« und der Erfolg tritt ein; »morgen zwischen 8 und 9 Uhr haben Sie dreimal Stuhlgang«, genau derselbe Erfolg, trotzdem nach dem Erwachen keine Erinnerung besteht. Interessant ist es, dass man, wenn auch nur sehr selten, selbst die Wirkung von Abführmitteln durch entgegengesetzte Suggestion compensiren kann. Eine Person bekommt eine Dosis Ricinusöl, die genügt, einen reichlichen Stuhl zu schaffen; in Hypnose wird ihr aufgetragen, erst in 48 Stunden Stuhlgang zu haben; der Erfolg der Suggestion bleibt nicht aus, trotzdem dieselbe Person sonst nach der gleichen Dosis sehr bald reichlichen Stuhlgang hat. Oder man gebe den Hypnotischen einige Tropfen Wasser mit der Behauptung, es sei das stärkste Drastikum (stark abführendes Mittel); es erfolgt Stuhlgang. In ganz gleicher Weise wirken suggerirte Brechmittel. Es kann dies schliesslich nicht so sehr verwundern, da wir wissen, dass diese und andere Functionen, wenn auch unabhängig von unserem Willen, doch unter dem Einflusse der Psyche stehen. Das Erbrechen beim Anblick ekelhafter Dinge, die berühmten *mica-panis*-Pillen, als Abführmittel gegeben, beweisen das zur Genüge.“

Endlich gelingt es auch, durch diese oder jene Vorspiegelung die Athmung des Hypnotisirten zu beeinflussen, und zwar ebensowohl im Sinne einer Beschleunigung als in dem einer Verlangsamung derselben.<sup>2)</sup> Zwar berichtet einer und der andere<sup>3)</sup>, das Athmen gehe von selbst etwas langsamer und schwerfälliger zur Zeit der Hypnose von statten, man<sup>4)</sup> behauptet auch, die Athemfrequenz steige dann von selbst, und Aehnliches sagt man auch von dem Herz- und Pulsschlag. Demgegenüber erklärt aber Prof. Bernheim<sup>5)</sup> auf das bestimmteste:

„Die Athmung (bei den Hypnotisirten) ist regelmässig und ruhig, der Puls normal. Sobald Sie bei einer zum ersten Male hypnotisirten Person eine ängstliche oder keuchende Athmung, einen beschleunigten Puls, ein geröthetes Gesicht, Muskelzuckungen oder Zittern wahrnehmen, seien Sie überzeugt, dass diese Phänomene nicht dem Vorgang der Hypnose selbst angehören, sondern durch

<sup>1)</sup> A. a. O. S. 84. Vgl. Bernheim S. 276 f.; Preyer S. 71. — <sup>2)</sup> Vgl. Moll S. 86. — <sup>3)</sup> Vgl. Krafft S. 25; Stimmen I. S. 527. — <sup>4)</sup> Vgl. Preyer S. 68; Wundt S. 22. — <sup>5)</sup> A. a. O. S. 68.

die Aufregung der Person über den mit ihr vorgenommenen Versuch hervorgerufen sind.<sup>1)</sup>

Und ihm stimmen andere<sup>1)</sup> vollständig bei.

25. Was sodann die willkürlichen Bewegungen betrifft, so sind sie nach allen Richtungen hin und in jeder Weise hypnotisch beeinflussbar, sie bilden die eigentliche Domäne der hypnotischen Einwirkung; ja auf ihrem Gebiete lassen sich hypnotische Erscheinungen aufweisen, welche weit mehr, als alle anderen, das Gepräge des Räthselhaften, Geheimnissvollen und Wunderbaren an sich tragen. Diese Erscheinungen kommen alle mit Willenlosigkeit (*Abulie*) d. i. ohne Betheiligung des freien Willens, sozusagen automatisch zustande, auch diejenigen, welche auf die Fremdeingebung irgendeiner Vorstellung hin erfolgen.<sup>2)</sup> Man unterscheidet zwei Arten solcher Erscheinungen, je nachdem sie in der Unterlassung oder Verhinderung oder aber in der Vollziehung oder Erzeugung einer Bewegung, die sonst willkürlich stattfindet, bestehen, und nennt die einen Hemmungs- und die anderen Erregungserscheinungen. Beide Arten werden aber auch selbst wieder eingetheilt. Hemmungserscheinungen, welche man als solche auf Grund exacter Beobachtung festgestellt hat, sind folgende: Aphasie oder Alalie, Agraphie, Ataxie, Amimie, Katalepsie, und Lethargie.<sup>3)</sup> Die Aphasie oder Alalie besteht in einem gänzlichen oder theilweisen Verlust der Sprache, mit anderen Worten in dem Unvermögen, auf gestellte und wohlverstandene Fragen mit deutlich articulirten Lauten zu antworten<sup>4)</sup>, die Agraphie in dem Nichtmehrschreibekönnen<sup>5)</sup>, die Ataxie in dem Unvermögen, sicher einher zu gehen<sup>6)</sup>, die Amimie in dem Verluste des Mienenspiels, welcher bis zur maskenhaften Ausdruckslosigkeit gesteigert werden kann<sup>7)</sup>, die Katalepsie in einer Erstarrung oder Bewegungslosigkeit aller Glieder und die Lethargie in einem festen, tiefen Schläfe, welcher anscheinend mit einer vollständigen Empfindungslosigkeit und Vergesslichkeit verbunden ist. Von diesen motorischen Erscheinungen verdienen die beiden letzteren als die hervorragendsten noch eine besondere Aufmerksamkeit.

26. Im Zustande der (totalen oder zweiseitigen) Katalepsie<sup>8)</sup> sitzt oder steht der Hypnotisirte da wie festgebannt an allen Gliedern

<sup>1)</sup> Vgl. Moll S. 83; Obersteiner S. 16. — <sup>2)</sup> W. Carpenter nennt sie ideomotorische Bewegungen. Vgl. Preyer S. 96. — <sup>3)</sup> Vgl. Preyer S. 73 ff. — <sup>4)</sup> Vgl. Preyer S. 91 f.; Moll S. 102 f. — <sup>5)</sup> Vgl. Preyer S. 92; Moll S. 102. — <sup>6)</sup> Vgl. Preyer S. 93. — <sup>7)</sup> Vgl. Preyer S. 94; Moll S. 102. — <sup>8)</sup> Vgl. Bernheim S. 71 ff.; Moll

und Organen. Die Augen sind gewöhnlich ganz geöffnet, die Pupille erweitert oder verengt, der Blick stier und starr, der Gesichtsausdruck kalt, und da die Augenlider nicht mehr zwicken, so laufen die Thränen über die bleichen Wangen, wie bei einem Sterbenden. Der Kataleptische ist noch empfänglich für äussere Sinneseindrücke, hat aber kein Gefühl mehr für Schmerz, zumal dann, wenn ihm eingeredet worden, dass er keinen Schmerz mehr verspüren werde; man mag ihn kneifen, stechen, schneiden, schlagen, oder sonst etwas ihm anthun, was im normalen Wachleben Schmerz bereitet, in seinen Gesichtszügen tritt nicht die geringste Aenderung hervor, die eine Schmerzempfindung verriethe. Indessen, wie regungs- und bewegungslos der Kataleptische an sich auch sein mag, unbeweglich ist er doch nicht, und zum wenigsten dem Hypnotiseur gegenüber. Seine Glieder besitzen vielmehr die sog. Biagsamkeit des Wachses (*flexibilitas cerea*), indem sie sich wie die Glieder einer Gliederpuppe ohne die geringste Mühe in jede beliebige Stellung bringen lassen und in derselben so lange verharren, bis man sie ändert. So kann ein Kataleptischer lange Zeit, zuweilen mehrere Stunden<sup>1)</sup> lang mit hochemporgehobenen oder horizontal ausgestreckten Armen dastehen, ohne während dieser Stellung auch nur die geringste Ermüdung zu äussern oder nachher zu verspüren. Und noch ganz andere Bewegungen bringt der Hypnotiseur an dem Kataleptischen zustande.<sup>2)</sup> Ballt er ihm z. B. die Fäuste, so nimmt das Gesicht sofort einen zornigen Ausdruck an; faltet er ihm die Hände, so stellen sich seine Gesichtszüge in einer ernsten, dem Beten entsprechenden Weise ein, und bewegt er vor ihm seine eigene Hand, als wolle er ihm eine Kussband zuwerfen, so zieht ein freundliches Lächeln über das Antlitz des Kataleptischen. — Im Zustande der Lethargie<sup>3)</sup> sind die Augen ganz oder theilweise geöffnet, die Augäpfel krampfhaft nach oben und nasenwärts gekehrt, und die Augenlider nicht selten in anhaltenden Zitterbewegungen begriffen. Der Kopf der Lethargischen sinkt auf eine

S. 51 ff., 69, 117 u. 144; Preyer S. 75 ff. und 98 f.; Kraft S. 28 f. u. 36; Obersteiner S. 11; Stimmen I. S. 535 f.; Finlay S. 13 ff.; Ziegler S. 14 ff.; Wundt S. 19.

<sup>1)</sup> Einige haben den Zustand der Katalepsie bei einer Versuchsperson gegen acht Stunden dauern lassen, ja einmal musste eine Person in diesem Zustande sogar siebzehn Stunden verharren. Vgl. Preyer S. 75; Moll S. 67. — <sup>2)</sup> Vgl. Moll S. 144; Preyer S. 104; Kraft S. 29 u. 36; Finlay S. 14 f. — <sup>3)</sup> Vgl. Bernheim S. 70; Moll S. 55 f.; Preyer S. 78; Kraft S. 25; Obersteiner S. 13; Wetterstrand S. 1; Stimmen I. S. 535 f.; Finlay S. 13 f.; Ziegler S. 16 ff.

der Schultern hinab, und hebt man ihm ein Glied in die Höhe, so fällt es, losgelassen, kraftlos wieder herunter, so dass er ganz den Eindruck einer Leiche (*gelidae mortis imago*) macht, bei welcher die Muskelstarre noch nicht eingetreten ist. Auf der anderen Seite ist es wieder Thatsache, dass das Leben während dieses Zustandes nach der motorischen Seite hin an Intensivität bedeutend zunimmt, insofern nämlich Nerven und Muskeln eine gesteigerte Reizbarkeit, die sog. neuromusculäre Hyperexcitabilität, zeigen. Und die Reizbarkeit derselben ist zuweilen so gross, dass schon die Erschütterungen einer Taschenuhr, welche durch ihr Ticktack entstehen und mittelst eines Fernsprechers zu einem Hypnotisirten weiter geleitet werden, vollständig genügen, um Nerven und Muskeln desselben zu reizen. Gewöhnlich wird aber der Reiz durch sanftes Streichen oder durch festen Druck ausgeübt. Drückt man z. B. einem Lethargischen fest auf den Streckmuskel eines Armes, so streckt sich der Arm sofort in krampfhafter Starre, so dass er nur durch einen starken Druck auf die entgegengesetzten Beugungsmuskeln wieder geschmeidig gemacht werden kann; und drückt man auf den *nervus ulnaris*, so entsteht eine Contraction aller Muskeln, die von ihm mit Nervenfasern versorgt werden, so dass eine ganz charakteristische Stellung der Finger entsteht. Zufolge dieser erhöhten Erregbarkeit der Nerven und Muskeln im Zustande der Lethargie vermag ein geschickter Hypnotiseur mittelst einiger Handgriffe und Striche einen Lethargischen, besonders einen solchen mit kräftigem Körperbau, steif wie ein Brett zu machen im buchstäblichen Sinne des Wortes, so dass derselbe sich zu dem bekannten Schaustück eignet, bei welchem er mit dem Kopfe auf einen Stuhl und mit den Fersen auf einen anderen gelegt und dazu noch mit einem schweren Gewichtstein belastet werden kann, ohne dass sein Körper zusammenknickt oder einbiegt.

27. Die Erregungserscheinungen sodann, welche während der Hypnose auf dem Gebiete der willkürlichen Bewegung vorkommen, sind von zweifacher Art, weil sie entweder in einer fast automatischen Ausführung einer befohlenen oder in einer fast automatischen Nachahmung einer bloß vorgemachten Bewegung bestehen; sie heissen deshalb auch Commando- oder Befehls- und Imitations- oder Nachahmungs-Automatien. Zu den Nachahmungsautomatien, um von ihnen zuerst zu handeln, gehören<sup>1)</sup> allerlei Stellungen des Körpers

<sup>1)</sup> Vgl. Preyer S. 74, 80 u. 82; Obersteiner S. 14; Finlay S. 14; Wundt S. 17; Ziegler S. 21.

und Bewegungen der Glieder, welche der Hypnotisirte dem Hypnotiseur durch die scheinbar geschlossenen, thatsächlich aber noch etwas geöffneten Lidspalten absieht; während der vollkommenen Nachahmungen pflegt daher auch der Hypnotisirte den Hypnotiseur mit einem eigenthümlichen gespannten Gesichtsausdruck starr anzusehen. Beugt sich z. B. der Hypnotiseur vor dem Hypnotisirten und erhebt er sich, so thut letzterer dasselbe; oder ballt der Hypnotiseur die Faust, nickt er mit dem Kopfe, öffnet er den Mund, so wiederholt der Hypnotisirte alle diese Bewegungen. Der Hypnotisirte folgt dem Hypnotiseur auf Schritt und Tritt, genau im selben Tacte und jede Geste nachahmend, geht mit ihm Treppe auf Treppe ab, bleibt stehen, wenn er stehen bleibt und dreht sich mit ihm um. Als Nachahmungsautomatie hat man es ferner zu bezeichnen, wenn der Hypnotisirte singt oder spricht, schnalzt oder schmatzt, sich räuspert oder klatscht, sobald der Hypnotiseur ihm das eine oder andere vormacht, und jener davon durch seinen Gehörsinn Kenntniss erlangt. Was sodann die Befehlsautomatien betrifft, so kommen dieselben gewöhnlich unter dem Einflusse eines gesprochenen Befehls zustande. Sagt der Hypnotiseur z. B. einem Hypnotisirten, er solle niederknien, so thut er es sofort. Aber auch durch ausgeübte Berührungen oder Betastungen können Befehlshandlungen hervorgerufen werden. Streicht z. B. der Hypnotiseur mit seiner Hand leise die unteren Flächen der ausgestreckten Hände eines Hypnotisirten, so erkennt dieser in dem Tastgefühl einen Befehl und folgt jenem.

c) auf dem Gebiete der Wahrnehmung.

28. Alle Sinne des Menschen erleiden entweder schon durch die Hypnose allein, oder durch sie in Verbindung mit der Suggestion eine Aenderung ihrer Thätigkeit, und zwar nicht bloß im Sinne einer Schwächung oder Stärkung, sondern auch in dem einer Täuschung. Die Abschwächung der Sinnesthätigkeit geht oft bis zur Anästhesie d. i. bis zum völligen Erlöschen ihrer Thätigkeit, und die Steigerung derselben, mit anderen Worten die Hyperästhesie ist nicht selten so ausserordentlich gross, dass man fast versucht ist, sie für etwas Uebermenschliches zu halten.<sup>1)</sup> Noch viel merkwürdiger und wunderlicher aber tritt die Täuschung der Sinne, auch Parästhesie oder Illusion genannt, in der Hypnose auf, welche da in der Verwechslung eines wirklich wahrgenommenen Sinnesobjectes mit einem anderen derselben

<sup>1)</sup> Vgl. Preyer S. 95 ff.; Forel S. 52; Krafft S. 21; Finlay S. 18.

Art besteht. Letztere Art von hypnotischer Beeinflussung der Sinne wird am zweckmässigsten inbezug auf alle zugleich dargestellt.

29. Um mit dem Gesichtssinne, dem vorzüglichsten aller Sinne, zu beginnen<sup>1)</sup>, so bekunden die Hypnotisirten meistens eine verringerte Empfindlichkeit für Lichtreize und im tiefsten Stadium der Hypnose sogar vollständige Blindheit (Anopsie). Die meisten Hypnotisirten leiden zumal an sog. Alexie, d. h. sie sind nicht mehr imstande zu lesen, und dies kann man bei ihnen auch dann noch beobachten, wenn sie sonst gut zu sehen vermögen, wie solches zuweilen selbst im tiefen Stadium der Hypnose vorkommt. In einzelnen Fällen der Hypnose tritt auch eine ausserordentlich erhöhte Seh- und Lesefähigkeit ein, so dass der Hypnotisirte eine sehr kleine Schrift, sogar Wörter von nur 0,15 mm Höhe, bei einer ganz geringen Beleuchtung und mässigen Entfernung noch deutlich erkennen und lesen kann. Freilich hat sich das angebliche Lesen eines Hypnotisirten bei vollständig verschlossenen Augen oder im absolut dunklen Raume wiederholt als Täuschung erwiesen; denn bei näherer Untersuchung stellte sich entweder heraus, dass der angeblich Hypnotisirte in Wirklichkeit nicht hypnotisirt war und die Schrift, welche man ihm vorhielt, auswendig hersagte, oder dass die Augen des wirklich Hypnotisirten nicht ganz verschlossen oder verdeckt waren, oder dass der betreffende Raum nur für das normale Auge eines Nichthypnotisirten dunkel schien.

Prof. Preyer erklärt daher ganz kategorisch<sup>2)</sup>: „Im finsternen Raume sowie nach Einschaltung einer undurchsichtigen Scheibe zwischen Auge und Schrift im erleuchteten Raume ist ein hypnotisirtes Individuum ebenso wenig, wie ein völlig wacher Mensch, imstande, irgend einen Buchstaben zu erkennen.“

30. Der Gehörsinn sodann wird, wie es scheint, von allen Sinnen am spätesten, vielleicht auch am wenigsten während der Hypnose alterirt. Doch hat man an einzelnen Hypnotisirten sowohl Taubheit als Hyperakusie beobachtet.<sup>3)</sup> Die Taubheit dauert sogar nach aufgehobener Hypnose zuweilen fort.

„Lässt man sie nach der Enthypnotisirung unbehoben“, schreibt Prof. Krafft<sup>4)</sup> „so reagirt die Patientin (d. i. die Versuchsperson) nicht auf die stärksten akustischen Reize, nicht einmal auf ein Gong von 1 m Durchmesser.“ Und was die Hyperakusie oder die Verfeinerung des Gehörs anlangt, so berichtet schon Braid<sup>5)</sup> von einem Hypnotisirten, welcher sonst nicht besonders gut hörte, der-

<sup>1)</sup> Vgl. Moll S. 78 ff.; Preyer S. 92 u. 102; Forel S. 52; Krafft S. 21; Stim. I. S. 531 f.; Finlay S. 18 u. 51; Ziegler S. 7 u. 18. — <sup>2)</sup> A. a. O. S. 92. — <sup>3)</sup> Vgl. Forel S. 52; Preyer S. 101 f. u. 131; Krafft S. 21; Stimmen I. S. 532; Ziegler S. 19. — <sup>4)</sup> A. a. O. S. 21. — <sup>5)</sup> Vgl. Preyer S. 190 f.

selbe habe bei einem Abstand von 18 Fuss, mit dem Rücken ihm zugekehrt, sein Hauchen gehört, das ihm selbst trotz seines sehr scharfen Gehörs unhörbar geblieben sei. Und J. G. Sallis schreibt<sup>1)</sup>: „Ein Schwerhöriger, der das Ticken einer Taschenuhr in einem Abstand von 3 Fuss nicht mehr hörte, vernahm es in der Hypnose in einer Entfernung von 35 Fuss und ging geradenwegs auf die Schallquelle zu.“

31. Ferner ist auch beim Geruchsinn in der Hypnose sowohl ein gänzlich Erlöschen, als eine auffallende Erhöhung seiner Thätigkeit, mit anderen Worten sowohl eine Anosmie als eine Hyperosmie festgestellt.<sup>2)</sup> Anosmie hat man bei Hypnotisirten, freilich nicht häufig gefunden, aber für das Vorkommen derselben überhaupt spricht z. B. schon die eine Thatsache, dass ein Hypnotisirter beim Einathmen übelriechender Gase durch die Nase absolut keine Reaction zeigte. Hyperosmie dagegen hat man im Zustande der Hypnose viel öfter beobachtet.

„So war nach dem Berichte von Sallis<sup>3)</sup> eine Patientin (Hypnotisirte) Braid's imstande, den Duft einer Rose in einer Entfernung von 46 Fuss wahrzunehmen und mit verbundenen Augen direct darauf hinzuzugehen“ — „Carpenter“, so schreibt Dr. Moll<sup>4)</sup>, „theilt einen Fall mit, wo eine hypnotisirte Person unter 60 Personen diejenige fand, der ein bestimmter Handschuh gehörte. Einen ähnlichen Fall berichtet Sauvage, wo eine hypnotisirte Person lediglich durch den Geruch feststellte, welcher von acht anwesenden Personen, deren Hände sie beroch, acht Taschentücher gehörten, trotzdem man sie auf jede Weise irre zu führen suchte. Braid und auch die alten Mesmeristen haben viele ähnliche Erscheinungen berichtet. Braid erzählt von einem Falle, wo die Versuchsperson unter einer Anzahl fremder Leute jedesmal dem Richtigen seine Handschuhe gab; bei Verstopfung der Nase misslang der Versuch jedesmal“ — Weiterhin berichtet Braid<sup>5)</sup>: „Ich hatte einen Patienten (Hypnotisirten), welcher mir sofort sagte, ob ich Thee, Kaffee, Wein oder stärkere alkoholische Getränke usw. in 30 Fuss Entfernung schmeckte, während sein Rücken mir zugewendet war; aber dies geschah, wie er mir ausdrücklich sagte, mit Hülfe des Geruchs.“

32. Weiterhin hält man es für wahrscheinlich, auch bei dem Geschmacksinne bald eine völlige Sistirung und bald wieder eine Potenzirung seiner Thätigkeit, mit anderen Worten bald eine Ageusie, bald eine Hypergeusie während der Hypnose durch Suggestion zu bewirken, ja es scheint, als ob der Geschmacksinn, ähnlich wie der Tastsinn, in der Hypnose leichter zu beeinflussen sei, als die übrigen Sinne.<sup>6)</sup> Dass man aber über das hypnotische Verhalten des

---

<sup>1)</sup> Vgl. Stimmen I. S. 532. — <sup>2)</sup> Vgl. Moll S. 78; Forel S. 52; Preyer S. 101; Finlay S. 51; Ziegler S. 19. — <sup>3)</sup> Vgl. Stimmen I. S. 532. — <sup>4)</sup> A. a. O. S. 78. Vgl. Preyer S. 191. — <sup>5)</sup> Vgl. Preyer S. 191. — <sup>6)</sup> Vgl. Moll S. 72; Forel S. 52; Preyer S. 100 f.; Stimmen I. S. 531.

Geschmacksinnes im Sinne eines *defectus* oder eines *excessus* seiner Thätigkeit einstweilen noch nichts Sicheres und Gewisses zu behaupten wagt, hat darin seinen Grund, dass man darüber bis jetzt noch zu wenige Versuche gemacht hat. Die Proben, welche man über das Verhalten des Geschmacksinnes während der Hypnose angestellt hat, bewegten sich meistens um die Frage, inwieweit man eine sogenannte Parageusie, d. i. eine Täuschung des Geschmacksinnes oder eine Verwechslung zweier gänzlich verschiedener Geschmäcke erzielen könne. Dabei hat man freilich nicht unterlassen, den Weg anzugeben, auf welchem die anfänglich hervorgehobene Wahrscheinlichkeit zur Gewissheit gemacht werden könnte.

So sagt z. B. Prof. Preyer<sup>1)</sup>: „Vollständige Ageusie im hypnotischen Zustande lässt sich durch das Fehlen jeder Reaction nach Benutzung der Zunge mit stark schmeckenden Stoffen, wie Chlorkalium, constatiren.“ Und weiter: „Man könnte die hypnotische Hypergeusie wahrscheinlich experimentell feststellen, wenn man Lösungen von Chinin, Kochsalz, Glycerin, Milchsäure, Soda von verschiedener Concentration in gleichen Mengen, in gleicher Weise auf die Zunge solcher hypnotischer Individuen brächte, denen man vorher mitgetheilt hat, dass man ihnen etwas zu schmecken geben werde. Tritt dann die charakteristische Mimik des Bitteren, des Süßen, des Sauerer usw. ein, eventuell Würgen, Hervorstrecken der Zunge u. dgl., so lässt sich leicht durch Vergleichung der Concentrationen, bei denen dieselben Individuen im wachen Zustande solche Geschmacksreflexe zeigen, eine Verfeinerung oder Abstumpfung des Geschmacksunterscheidungsvermögens eruiren.“

33. Ob sodann es möglich ist, während der Hypnose beim Tastsinne nach den verschiedenen Richtungen seiner Thätigkeit eine vollständige Anästhesie zu erzeugen, ist einstweilen noch fraglich, wenigstens hat man eine solche bis jetzt noch nicht beobachtet. Dagegen hat man eine Hyperästhesie desselben oder eine äusserst hohe Verfeinerung seiner mannigfachen Thätigkeit wiederholt festgestellt.<sup>2)</sup>

„Nicht nur, sagt Sallis<sup>3)</sup>, dass Hypnotische die Gestalt eines Gegenstandes am Hinterkopf und Nacken durch Temperaturdifferenzen, und, wenn diese gross sind, manchmal bei 18–20 Zoll Abstand zu erkennen vermögen, sondern sie sind durch jede Strömung der Luft zum Nachfolgen und Ausweichen an Hindernissen vorbei zu bewegen. Eine junge Dame, die von mir zu öfteren Malen hypnotisirt worden war, wurde mit verbundenen Augen in eine Zimmerecke gestellt und folgte dann mir, der ich in ansehnlicher Entfernung auf Filzsohlen und weichem Teppich voranging, rückwärts schreitend durch eine ganze Flucht von Zimmern, dabei jede Biegung peinlich wiederholend, die ich im Gehen beschrieb. Versteckte ich mich hinter einem Möbel, so stand sie, wenige Augenblicke darauf an meinem Verstecke angekommen, ebenfalls still.“

<sup>1)</sup> A. a. O. S. 100. — <sup>2)</sup> Vgl. Moll S. 77 f.; Preyer S. 74 u. 100; Obersteiner S. 14; Stimmen I. S. 533; Ziegler S. 19 f. — <sup>3)</sup> Vgl. Stimmen I. S. 533.

Und dass die hypnotisirte Dame in diesem Falle wirklich bloß von ihrem Tast- oder Gefühlsinn, nicht aber etwa von ihrem Gehörsinn beim Gehen geleitet wurde, beweist der analoge, schon mehrmals beobachtete Fall<sup>1)</sup>, dass ein Hypnotischer mit verbundenen Augen oder bei absoluter Finsterniss auf Befehl auch für sich allein durch ein Zimmer geht, ohne sich an irgend etwas im Zimmer zu stossen, auch wenn er die Einrichtung des Zimmers nicht kennt, ähnlich wie z. B. eine Fledermaus, nachdem man sie ihrer Augen beraubt und ihr die Oeffnungen der Ohren mit Wachs verstopft hat, in einem Zimmer mit Vermeidung aller Hindernisse, selbst wenn letztere aus ganz dünnen, ausgespannten Metalldrähten bestehen, umherfliegt. Einzig auf einem gesteigerten oder verfeinerten Tastgefühl beruhte es ferner, dass, wie Braid berichtet<sup>2)</sup>, eine hypnotisirte Dame, der man zwischen die Augen und ein Blatt Papier ein breites Buch hielt, trotzdem das Papier mit so correcten Schriftzügen versah, dass bei keinem *t* ein Strich und bei keinem *i* ein Punkt ausblieb, oder dass eine andere, welche eine Seite beschriebenen Briefpapiers corrigiren sollte, jedesmal an den richtig gefundenen Stellen änderte und ausstrich, wenn man sie sich selbst überliess, wenn man ihr aber das Papier verschob, die Correcturen an falschen Stellen anbrachte.

34. Was endlich den Gemeinsinn oder den Sinn für Gemeingefühle des eigenen Körpers, z. B. für das Gefühl des Hungers und Durstes, der Müdigkeit, des Ekels, des Schmerzes usw. betrifft, so hat man durch die Beobachtung festgestellt, dass seine Thätigkeit von der Hypnose sowohl in der Richtung nach der Anästhesie hin, als auch im Sinne der Hyperästhesie beeinflusst wird.<sup>3)</sup> Nur hat man die Beobachtung nicht gleichmässig auf alle Gemeingefühle sowie auf das hypnotische Verhalten des Gemeinsinnes ihnen gegenüber ausgedehnt, sondern sich meistens damit begnügt, das Verhalten des Gemeinsinnes in bezug auf das Schmerzgefühl während der Hypnose zu beobachten. Und auch in Beziehung auf das Schmerzgefühl hat man nicht so sehr die Frage in's Auge gefasst, ob und inwieweit eine Wahrnehmung desselben während der Hypnose gesteigert werden könne, obgleich man gelegentlich auch diese Frage an der Hand der Erfahrung bejahen konnte. Man wandte sich vielmehr mit seinen Versuchen der anderen Frage zu, ob es möglich

<sup>1)</sup> Vgl. Preyer S. 192. — <sup>2)</sup> Vgl. Stimmen I. S. 533. — <sup>3)</sup> Vgl. Moll S. 81 f. u. 232; Forel S. 52 f.; Preyer S. 98 ff.; Wundt S. 16 u. 18.

sei, während der Hypnose eine sog. Analgesie, d. i. Aufhebung der Schmerzempfindung zu erzielen. Dabei hat sich denn gezeigt, dass ein gewisser Grad von Unempfindlichkeit für sonst schmerzhaft eindrücke, fast der regelmässige Begleiter der Hypnose ist. Nadelstiche z. B. werden als bloße Berührungen oder gar nicht empfunden.

„Ich habe Zähne in der Hypnose ausziehen lassen“, so erzählt Prof. Forel <sup>1)</sup>, „Abscesse eröffnet, ein Hühnerauge exstirpiert, tiefe Stiche gemacht, ohne dass die Hypnotisirten irgend etwas gespürt hätten.“ Und ein amerikanischer Arzt Namens J. L. Little stach einem hypnotisirten jungen Manne, den man für einen Simulanten hielt, mit einer Nadel durch die Hornhaut des Auges, ohne dass derselbe die geringste Reaction zeigte, obgleich nach aufgehobener Hypnose eine starke Hornhautentzündung eintrat.<sup>2)</sup>

Ob freilich in der Hypnose eine vollkommene Analgesie vorkomme, ist einstweilen noch eine offene Frage. Prof. Krafft z. B. stimmt für Bejahung derselben, indem er schreibt <sup>3)</sup>:

„Selbst der stärkste farado-elektrische Pinselstrom, den kein Simulant aushalten würde, wird (bei suggerirter Gefühllosigkeit) ohne jede Reaction ertragen.“

Dagegen verneint z. B. Dr. Moll die Frage mit den Worten <sup>4)</sup>:

„Es ist ein gewaltiger Unterschied, ob man eine Person mit einer Nadel sticht, oder ob man den faradischen Pinsel nimmt. Die Schmerzhaftigkeit bei Anwendung des letzteren, zumal wenn man eine bedeutende Stärke des elektrischen Stromes anwendet, ist so gross, dass nur wenige Personen in der Hypnose ihn aushalten können, selbst wenn sie bei Nadelstichen keine Schmerzempfindung zeigen.“

35. Was sodann die Illusionen oder Sinnestäuschungen anlangt, so können sie bei allen, wenigstens bei allen äusseren Sinnen stattfinden, weil der Hypnotisirte die Dinge der Aussenwelt jedesmal genau so erfasst, wie der Hypnotiseur sie ihm bei der Suggestion beschreibt, wenn auch dessen Beschreibung mit der Wirklichkeit nicht übereinstimmt.

„Es wird dadurch das Bild (der Welt) so wechsellvoll“, um mit Dr. Moll zu reden <sup>5)</sup>, „dass derjenige, der zum ersten Male die Dinge sieht, ganz berechnete Zweifel haben muss, betreffend die Realität der Erscheinungen. Wir haben uns so sehr daran gewöhnt, uns auf die Wahrnehmungen unserer Sinnesorgane zu verlassen, in ihnen zuverlässige Zeugen für alles, was vorgeht, zu finden, dass wir in der That erstaunt sind, wenn wir sehen, dass ein Wort genügt, um den Hypnotischen in eine ganz andere Umgebung zu versetzen.“ — So berichtet z. B. Prof. Forel <sup>6)</sup>: „Aus einem und demselben Glas Wasser kann ich den Hypnotisirten in wenigen sich folgenden Secunden und Schlücken bitteres Chinin, Salzwasser, Himbeersaft, Chokolade und Wein trinken lassen.“

<sup>1)</sup> A. a. O. S. 53. — <sup>2)</sup> Vgl. Preyer S. 98. — <sup>3)</sup> A. a. O. S. 37. — <sup>4)</sup> A. a. O. S. 81 f. Vgl. Bernheim S. 77; Preyer S. 99. — <sup>5)</sup> A. a. O. S. 70 f. — <sup>6)</sup> A. a. O. S. 52. Vgl. Finlay S. 17.

Ebenso haben andere Hypnotiseure durch die entsprechenden Suggestionen es erreicht, dass ihre Versuchspersonen während der Hypnose z. B. Zwiebeln, die sie assen, für Birnen, — Ammoniak, das sie rochen, für Kölnisches Wasser, — ein vorgehaltenes Tuch für einen Hund, — das Klopfen auf einen Tisch für einen Kanonenschuss und das mehrmals wiederholte Pusten mit einem Blasebalg für das Dampfen einer ankommenden Locomotive hielten.<sup>1)</sup> Dass aber in diesen und ähnlichen Fällen die Hypnotisirten die eingegebenen Wahrnehmungen thatsächlich zu haben glaubten, bewies der Umstand, dass ihr Gesichtsausdruck, welcher jenen irrthümlichen Wahrnehmungen entsprach, den Gesichtsausdruck, welcher durch derartige wirklich stattfindende Wahrnehmungen bei Menschen im Wachzustande jedesmal hervorgerufen wird, täuschend nachahmten. Ueberdies erklären die Hypnotisirten auf Befragen auch ausdrücklich, dass sie die eingegebene Sinneswahrnehmung, um die es sich gerade handelt, in Wirklichkeit hätten.

„Ich lasse einen von mir Hypnotisirten“, schreibt z. B. Prof. Preyer<sup>2)</sup>, „eine widerlich schmeckende Flüssigkeit trinken, nachdem ich gesagt habe, es sei edler Rheinwein oder Zuckerwasser; er erklärt das Getränke für sehr guten Wein oder für Zuckerwasser; ich lasse ihn Nelkenöl riechen und sage, es sei Rosenduft, es wird bestätigt.“

(Fortsetzung folgt.)

---

<sup>1)</sup> Vgl. Moll S. 71 f.; Preyer S. 100; Wundt S. 17 f. — <sup>2)</sup> A. a. O. S. 103.